

Die Budapester Staatsoper bringt Béla Bartóks „Herzog Blaubarts Burg“ im szenischen Doppelpack

# Ein Leiden für die Leidenschaft

Von Stephan Burianek

■ Es ist die unendliche Geschichte, die stets unaufgelöst bleiben wird: Mann oder Frau – Wer ist das Opfer, wer ist der Täter?

Dabei ist in Béla Bartóks Opern-Einakter „Herzog Blaubarts Burg“ doch eigentlich alles sonnenklar: Der grausame Herzog Blaubart verführt unschuldige Frauen sperrt sie für immer in seiner Burg ein. Dass die Themenstellung weit komplexer und die Schuldfrage daher nicht ganz so einfach zu klären ist, haben seit der Uraufführung vor 91 Jahren mehrere Inszenierungen aufzuzeigen versucht. Die Budapester Staatsoper bietet derzeit die Gelegenheit, sich be-

sonders intensiv mit diesem ungarischen Nationalheiligum auseinanderzusetzen. Der Grund: Man verzichtet dort auf die gängige Praxis, den Einakter mit einem anderen Werk zu kombinieren, und spielt es nach der Pause gleich noch einmal.

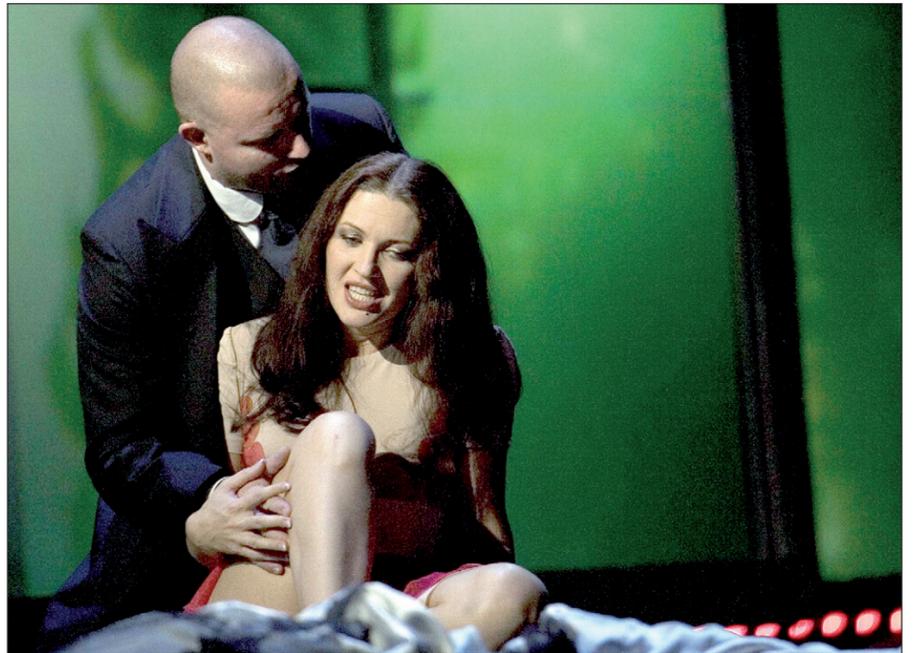
## Der Grad des Leidens

Regisseur Hartmut Schöghofer entfernt sich in diesem spannenden Projekt von der ursprünglichen Idee, das Werk je einmal aus weiblicher und aus männlicher Sicht zu interpretieren, und fokussiert stattdessen auf den Grad der Leidenschaft zwischen Herzog Blaubart und seiner neuen Eroberung Judith.

Die Distanz der Figuren könnte im ersten Durchlauf kaum größer sein. Körperlicher Kontakt zwischen Bálint Szabó (Blaubart) und Viktória Vizin (Judith) geschieht nur am Rande, und auch ihre Blicke treffen sich kaum. Beide existieren nur für sich allein, wobei die Bühnenpräsenz der Sänger größtenteils unter der schlechten Ausleuchtung lei-

det. Dies geschieht im Interesse der Video-Projektionen durch das Künstlerduo fett-Film (Momme Hinrichs und Torge Möller), in denen sich triste Burgmauern und Stufen ins Nichts mit jenen Räumen abwechseln, zu denen Judith im Laufe der Handlung die Türen aufstößt.

Nach der Pause wird klar, wie sehr sich Intentionen der Regie auf die Qualität der Gesangsleistungen auswirken können. Agierten sowohl Szabó als auch Vizin vor der Pause stimmlich dünn und ungeschliffen, gewinnen beide im zweiten Durchlauf merklich an Intensität und Farbe. Das liegt nicht zuletzt an den ins Extrem gesteigerten schauspielerischen Anforderungen. Die Spannung zwischen den beiden Figuren ist allgegenwärtig, sie stehen nun im Zentrum. Klischees werden verkehrt. Nicht Judith ist jene, die es mit unterdrückter Angst zu tun bekommt, sondern Blaubart, der sich davor fürchtet, die Türen in seine Vergangenheit aufzustoßen. Judith wird vielmehr zur Femme fatale, die Blaubarts



Bálint Szabó (Blaubart) und Viktória Vizin (Judith) gewinnen nach der Pause stimmlich wie auch schauspielerisch an Intensität. Foto: Fábrián Évi

Wunden aufbricht. Blaubart wird zum Opfer seiner Leidenschaft.

Die musikalische Interpretation durch Musikdirektor Adam Fischer fügt sich perfekt in das Regiekonzept ein.

Wirkt das Orchester im ersten Teil kalt und spitz, dominieren nach der Pause warme und weiche Klangfarben. Mitunter haben es die Sänger schwer, sich bei dem in maximaler Lautstärke spie-

lenden Orchester Gehör zu verschaffen – Judiths hoher C-Schrei ist beispielsweise kaum hörbar. Sei's drum, Opernfans haben für die kommenden Wochen eine neue Pilgerstätte. ■

## Oper

### A kékszakállú herceg vára (Herzog Blaubarts Burg)

Von Béla Bartók  
Mit Bálint Szabó, Viktória Vizin u. a.  
Budapester Staatsoper  
www.opera.hu

★★★★☆

## Traum vom Kasino-Kapital

Von Hans Haider

■ Achim Benning als Direktor machte Wien im Akademietheater mit Robert Musils dramatischem Werk bekannt. Der Pole Erwin Axer inszenierte 1980 „Die Schwärmer“ und 1986 „Vinzenz und die Freundin bedeutender Männer“ als Sternstunden der Schauspielkunst. Der heutige Musil-Erbsiegelbewahrer heißt Jürgen Kaizik. Er brachte 2001 in der Josefstadt eine Spielfassung des Romans „Der Mann ohne Eigenschaften“ heraus. Unter seiner Kompetenz, mit Joseph Lorenz als Vinzenz und Nicole Beutler als Freundin bedeutender Männer, wurde die Saisonöffnung in St. Pölten laut eingeklatscht.

Fünf Freunde der nahbar schönen Alpha tragen deren Haustürschlüssel im Sack, ein sechster ist mit ihr verheiratet und sucht sie loszuwerden, ein siebter will gemeinsam mit ihr leben oder sterben. Jürgen Kaizik hält in allen Turbulenzen im Großstadt-Penthouse (Bühne: Nora Scheidl) die Zügel fest in Händen und steuert die Posse durch die Klippen von Tiefsinn und Schwach-



Nicole Beutler als überkonstruierte Femme fatale. Foto: L. Beck

sinn hindurch. Er legt auch den Zynismus blank, mit dem Musil im spektakulären Scheitern einer Ehe eigene Ängste vor Bindungen versteckte. Alpha ist eine ironisch überkonstruierte Femme fatale, und darum noch viel mehr eine Kunstfigur als Wedekinds Kindsfrau Lulu.

## Die Suche nach dem Sinn und der Wirklichkeit

Nicole Beutler gibt diese reizvolle Puppe. Sie zappelt an Musils verwickelten Handlungsfäden wie auch Joseph Lorenz als ein geheimnisvoll gebrochener Vinzenz. Ein einnehmendes Paar. Beide sind von Wirklichkeits- und Sinnsuche gesteuert, denen Musils Skepsis gültige Antworten verbaut. Dieser Vinzenz ist ein „Mann ohne Eigenschaften“ nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs: Ulrich, der Held des Romans, steht fest in der alten Vorkriegsordnung; Vinzenz aber verkörpert in der Republik die nächste „Stilgeneration“ (Musil); sie regelt auch ihre Seelenangelegenheiten neu.

Die als Chor auftretenden Lebemännern sind Stützen der Gesellschaft: die alte Gelehrsamkeit (Helmut Wiesinger) und neue Reformphilosophie (Hendrik Winkler), die Kunst (Philipp Brammer), Politik (Klaus Haberl) und Wirtschaft (Hannes Gastinger). Auch der Gatte hat nichts als Geld: Heinz Trixner gibt ihn als komisch verbogenes Smandl. Musil, ein diplomierter Ingenieur, schwindelte ein zartes Selbstporträt in die Riege der Gierlinge: einen adretten Studenten der Technik (Oliver Roszkopf). Julia Schranz gibt Alphas Freundin in schönem Kontrast als Möchtegern-Vamp.

In den Inflationsjahren wuchsen kapitalistische Sumpfbüden in den Himmel. Auch Vinzenz und Alpha phantasieren vom Kasino-reichtum. Bis zur Läuterung. Alphas Lebensfreund sagt: „Es gibt nur zwei Möglichkeiten für einen ehrgeizigen Mann: ein großes Werk zu schaffen oder Bedienter zu werden.“ In St. Pölten hat Kaizik mehr als bloß ausreichend einer entdeckenswerten Dichtung gedient. ■

## Spannung pur im Musik-Räderwerk

Von Markus Hennerfeind

■ Da wirbelte sie, die Pauke der Wiener Akademie – und zwar so prachtvoll und einschüchternd, dass sich darauf die heikle Einleitungspassage der Celli, Kontrabässe und Fagotte in etwas gedrückter Stimmung erhob.

Doch war die Irritation nur kurz: Herzhaft frisch, charaktervoll, aber nicht grell, zog die 103. Symphonie Joseph Haydns das Musikvereins-Publikum Sonntagabend in seinen Bann.

## Meister des Hammerflügels

Ebenso gebannt zu lauschen galt es darauf einem Streicher-Flügel aus den 1790er Jahren: Unter Melvyn Tans Händen perlte Mozarts Klavierkonzert KV 503 so frei und ungezwungen dahin, als wäre es die einfachste Übung der Welt. Dem völlig uneiten Meister des Hammerflügels wollte die Wiener Akademie bloß dann nicht so ganz folgen, wenn er in agogischer Freiheit und Spieldrang so manch

Passagenwerk eine Spur im Tempo anzog. Doch auch diese Momente brachten eher Spannung als Verwirrung ins orchestrale Räderwerk. In Beethovens Siebenter Symphonie achtete Martin Haselböck oft weniger auf pointierte Herausmeißelung altbekannter Knalleffekte als eine möglichst klare, fein ausbalancierte Darstellung; möglich gewesen wäre vielleicht zur vollendeten Beglückung noch ein stärkeres Ausspielen der dynamischen Kontraste.

Nicht zu vergessen: Die hervorragenden Orchestersolisten am Holz und das saubere, schön phrasierte Violinsolo in Haydns „Paukenwirbel“-Symphonie. Herzlicher Applaus. ■

## Konzert

Wiener Akademie  
Martin Haselböck (Dirigent)  
Melvyn Tan, Hammerflügel  
Werke von Haydn, Mozart  
und Beethoven  
Wiener Musikverein  
www.musikverein.at

★★★★☆

## Kurz notiert

**Thielemann geht nach Dresden:** Nach der Ankündigung Christian Thielemanns, er werde als neuer Chef der Staatskapelle nach Dresden wechseln, sind die geplanten Gespräche zur Vertragsverlängerung bei

den Münchner Philharmonikern abgesagt worden. Die Staatskapelle und das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst hatten in Dresden bekanntgegeben, Thielemann werde den Posten zur Sai-

## Kathrin Schmidt holt Deutschen Buchpreis 2009

■ Auszeichnung für neuen Roman „Du stirbst nicht“.

**Frankfurt/Main.** (dpa) Für ihren Roman „Du stirbst nicht“ erhielt die Berliner Autorin Kathrin Schmidt am Montagabend in Frankfurt den Deutschen Buchpreis 2009 für die beste literarische Neuerscheinung des Jahres. Damit hat Schmidt unter anderem die frischgeklärte Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller ausgestochen.

In dem stark autobiografisch geprägten Werk erzählt Schmidt die Geschichte einer Frau, die nach einer Hirnblutung im Krankenhaus aus der Bewusstlosigkeit erwacht und langsam wieder ihr Leben zurückerobert. Die Autorin hat dafür jüngst auch den „Preis der SWR-Bestenliste 2009“ erhalten.

In die engere Auswahl für den Deutschen Buchpreis hatten es insgesamt sechs Schriftsteller geschafft – unter ihnen auch der junge Österreicher Clemens J. Setz. ■

## Theater

### Vinzenz und die Freundin bedeutender Männer

Von Robert Musil  
Jürgen Kaizik (Regie)  
Mit Joseph Lorenz u. a.  
NÖ Landestheater St. Pölten  
Tel.: 02742/90 80 60 600  
Wh.: 27. und 29. Oktober

★★★★☆